

# Jens-Christian Wagner Überlebenskampf im Terror

## Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes im KZ Mittelbau-Dora

„Wie in fast allen faschistischen Kerkern und Konzentrationslagern kämpft auch im KZ ‚Mittelbau-Dora‘ eine in tiefster Illegalität arbeitende Organisation der KPD. Schon bald wird sie zum Zentrum einer internationalen Widerstandsorganisation der Häftlinge.“<sup>1</sup> Analog zur Widerstandserzählung zum KZ Buchenwald entwickelte die DDR-Publizistik ein Narrativ, das das KZ Mittelbau-Dora zu einem zentralen Ort des Widerstandes gegen die SS erklärte und zugleich – wie in der hier zitierten Broschüre über den im KZ Mittelbau-Dora ermordeten KPD-Funktionär Albert Kuntz – die Rolle der KPD heraus hob. Die herausragende Bedeutung des Häftlings-Widerstandes in der Geschichte des KZ Buchenwald ist unbestritten. Aber entstand im KZ Mittelbau-Dora tatsächlich „unter der Leitung von Albert Kuntz eine internationale antifaschistische Widerstandsfront“, wie es in einer anderen DDR-Publikation aus dem Jahr 1971 hieß?<sup>2</sup>

Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst eine Begriffsklärung vorgenommen werden: Was war Widerstand im Konzentrationslager? Die SS strebte mit der KZ-Haft die totale Zerstörung der Persönlichkeit der Inhaftierten durch Terror, Schikane, Arbeit und Hunger an. Das Ergebnis war der „Muselmann“, jene bis auf die Knochen abgemagerte und apathische Gestalt, die keinen eigenen Willen mehr erkennen ließ. Für den Widerstand in den Konzentrationslagern sind daher gänzlich andere Bewertungsmaßstäbe anzulegen als für den außerhalb der Lagerzäune. Angesichts des Gefühls der totalen Instrumentalisierung und Machtlosigkeit kann in der Situation der KZ-Haft allein schon der Wille zu überleben – und damit ein den Zielen der SS entgegengesetztes, eigenes Denken zu zeigen – als Akt des Widerstandes gewertet werden. Ebenso kann der Kampf gegen den Hunger als widerständiges Verhalten bezeichnet werden – nicht nur gegen den eigenen Hunger, sondern auch gegen den der Mithäftlinge.

Damit wird aber auch schon die Ambivalenz des Widerstandes im KZ deutlich. Angesichts der permanenten und von der SS bewusst betriebenen – weil als Herrschaftsmittel eingesetzten – Unterversorgung der Lager bedeutete die Rettung einzelner Häftlinge zwangsläufig meist auch die Preisgabe anderer. Zur Perfidie der SS gehörte es, die Häftlinge auf diese Weise gegeneinander auszuspielen.

Jeder Häftling zeigte, solange er noch kein „Muselmann“ war, zumindest Ansätze widerständigen Verhaltens, wenn der Wille zu überleben noch nicht gebrochen war. Aus analytischen, aber auch deskriptiven Gründen soll der Begriff des Widerstandes, ohne die Bedeutung der spontanen und individuellen Selbstbehauptung schmälern zu wollen, daher im Folgenden enger gefasst werden und der Definition von Hermann Langbein folgen, der unter dem Begriff Widerstand alle „Bemühungen um eine organisierte Gegenwirkung gegen die Vernichtungstendenzen der SS“ zusammengefasst hat.<sup>3</sup>

### Mittelbau-Dora: ein Komplex aus vielen Lagern

Mittelbau-Dora war das letzte von der SS gegründete KZ-Hauptlager. Von anderen Konzentrationslagern unterschied es sich beträchtlich, weshalb sich die Möglichkeiten und Grenzen für Widerstand hier auch von den Bedingungen in anderen Lagern unterscheiden. Im Sommer 1943 zunächst als Außenlager des KZ Buchenwald gegründet, hatte Mittelbau-Dora die Funktion, KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter für die Rüstungsindustrie bereitzustellen – vor allem für Bauprojekte in dem verzweifelten Programm, die deutsche Luftrüstung unter die Erde zu verlagern, zu einem geringeren Teil aber auch für die Produktion der sogenannten Vergeltungswaffen V1 und V2, von denen sich die NS-Führung und viele Deutsche eine Wende im bereits verlorenen Krieg versprachen. In den Produktionskommandos des unterirdischen Mittelwerkes, in dem die Raketen montiert wurden, waren die Arbeitsbedingungen relativ erträglich – wenn man sie mit den mörderischen Zuständen vergleicht, die auf den Baustellen und in den Stollenbauprojekten in der Nachbarschaft des Mittelwerkes herrschten. Der Unterschied der Arbeitsbedingungen in Bau- und Produktionskommandos war für die Überlebenschancen der Mittelbau-Gefangenen und damit auch für die Bedingungen, unter denen Widerstand geleistet werden konnte, konstitutiv. In den Produktionskommandos achteten die Firmen und die SS darauf, die Arbeitskraft der Häftlinge zumindest ansatzweise zu erhalten, stellten diese doch einen ökonomischen Wert dar, weil

sie meistens beruflich qualifiziert und häufig über einen längeren Zeitraum angelehrt worden waren. Auf den Baustellen wurden die Häftlinge dagegen so lange rücksichtslos angetrieben, bis auch der letzte Rest an Arbeitskraft ausgebeutet war.<sup>4</sup>

Das KZ Mittelbau-Dora war ein ausgesprochener Lagerkomplex. Anfang 1945 bestand das KZ Mittelbau aus insgesamt 40 Einzellagern, die sich über den gesamten Harz erstreckten. Jedes Lager hatte innerhalb des Gesamtkomplexes Mittelbau bestimmte Funktionen. Es gab Baulager wie Ellrich-Juliushütte oder Harzungen, deren Insassen zu mörderischen Bauarbeiten gezwungen wurden, Produktionslager wie Kleinbodungen, wo Häftlinge bei der Reparatur defekter V2-Raketen eingesetzt wurden, und mit dem Außenlager in der Nordhäuser Boelcke-Kaserne eine Sterbezone, in die jene Häftlinge abgeschoben wurden, die selbst nach Kriterien der SS als nicht mehr arbeitsfähig galten.

Mehr als 90 Prozent aller Insassen des KZ Mittelbau-Dora waren Nichtdeutsche, vor allem Polen, sowjetische Häftlinge und Franzosen. Die meisten von ihnen waren in ihren Herkunftsländern wegen Widerstandes gegen die deutschen Besatzer verhaftet und über das KZ Buchenwald nach Mittelbau-Dora verschleppt worden. Andere waren als sogenannte Fremdarbeiter in Deutschland in die Fänge der Gestapo geraten und wegen Verstößen gegen die repressiven Ausländer- und Arbeitsbestimmungen in das KZ eingewiesen worden. Zu einem geringeren Teil waren die nichtdeutschen Häftlinge auch Kriegsgefangene, so zum Beispiel 700 Italiener, die im September 1943 nach dem Sturz Mussolinis in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und von der Wehrmacht in das KZ Mittelbau-Dora überstellt worden waren. Auch unter den sowjetischen Häftlingen befanden sich Kriegsgefangene.

Der Anteil jüdischer Häftlinge war zunächst sehr gering, stieg aber im Januar und Februar 1945 sprunghaft an, als Transporte aus den aufgelösten Konzentrationslagern Auschwitz und Groß-Rosen mit über 15.000 Häftlingen im Südharz eintrafen.

Die wenigen deutschen Häftlinge im KZ Mittelbau-Dora trugen fast ausnahmslos den grünen Winkel der aus „kriminellen“ Gründen Inhaftierten oder den schwarzen Winkel der sogenannten Asozialen oder gehörten zu der mit 1500 Häftlingen relativ großen Gruppe der deutschen Sinti und Roma, die im Laufe des Jahres 1944 aus Auschwitz in den Harz überstellt wurden. Nur wenige Hundert deutsche Mittelbau-Gefangene waren aus politischen Gründen inhaftiert worden, die meisten von ihnen als Kommunisten oder Sozialdemokraten, sowie einige Hundert Zeugen Jehovas und etwa 750 wegen Desertion und anderen Gründen von Militärgerichten verurteilten Wehrmachtssoldaten.<sup>5</sup>

Bei einer Gesamtbelegschaft von rund 40.000 Häftlingen Anfang 1945 waren sie in der absoluten Minderzahl. Trotzdem stellten sie in einigen Bereichen des KZ Mittelbau, so etwa im Revier und in der Arbeitsstatistik des Lagers Dora und insgesamt im Lager Harzungen, einen beträchtlichen Anteil an den Posten innerhalb des Systems der Funktionshäftlinge. Insgesamt aber schwächte die geringe Zahl deutscher politischer Häftlinge, die in klandestiner politischer Arbeit erfahren waren, die Möglichkeiten für organisierten Widerstand gegen die SS.

Dazu trug ganz wesentlich auch der Umstand bei, dass die Lager des KZ Mittelbau nur über einen relativ kurzen Zeitraum existierten und die Häftlinge häufig innerhalb des Lagerkomplexes verlegt wurden. Eine Grundbedingung für organisierten Widerstand war damit kaum gegeben – nämlich ausreichend Zeit, um Vertrauen zu Mithäftlingen zu schöpfen, Erfahrungen mit der jeweiligen SS-Belegschaft des Lagers zu sammeln und konspirative Strukturen aufzubauen.

Am wirkungsvollsten waren die Möglichkeiten für organisierten Widerstand durch die Mitarbeit in der Häftlingsverwaltung und die Gegennutzung ihrer Infrastruktur. In fast allen Mittelbau-Lagern, in denen sich organisierte Widerstandsgruppen bildeten, setzten sich diese aus Funktionshäftlingen zusammen. Eine Ausnahme bildeten allerdings die sowjetischen

Häftlinge, denen der Zugang zu Funktionsposten weitgehend verwehrt war. Trotzdem waren es gerade die Russen, die in ihren Reihen Widerstandsgruppen organisierten. Ein Ziel ihrer Arbeit war offenbar die Bekämpfung der gewalttätigen „kriminellen“ deutschen Kapos und Funktionshäftlinge. Im Lager Ellrich-Juliushütte etwa sollen sie gemeinsam mit Häftlingen anderer Nationalitäten für den Fall einer Selbstbefreiung des Lagers geplant haben, zahlreiche „prominente“ Häftlinge zu lynchen, wie der ehemalige Häftling Serge Miller später berichtete:

*„Als man anfang, über den Vorstoß auf Kassel zu sprechen, trafen wir die letzten Anordnungen zur Ausführung eines Planes, den wir im internationalen Komitee (des Lagers Ellrich) gefasst hatten: schnelle Abrechnung mit der Lagerprominenz, ebenso mit Spitzeln und Verrätern in allen Blocks sowie mit dem Personal des Reviers und den Büros, darüber hinaus deren Verhaftung, damit alle vor ein Volkstribunal gestellt werden konnten [...] An die 100 Häftlinge, Blockälteste, Kapos, Blockpersonal und Schreiber aller Nationalitäten sollten auf der Stelle hingerichtet werden, etwa 50 andere verhaftet und eingesperrt werden, um später über sie zu richten, denn ihr Verhalten war diskussionswürdig. [...]“<sup>6</sup>*

Tatsächlich kam die Räumung des Lagers Ellrich-Juliushütte Anfang April 1945 allen Selbstbefreiungsplänen zuvor. Bezeichnend

ist die Stoßrichtung der Rachegeleüste: Nicht das SS-Personal sollte gerichtet werden – zumindest schreibt Miller nichts davon –, sondern die Clique der korrupten und brutalen Kapos und Funktionshäftlinge aus der Häftlingsverwaltung. Miller folgt damit einer Wahrnehmungstereotype, die in den wenigen Berichten ehemaliger Häftlinge, die selbst keine Funktionsposten bekleideten, immer wieder auftauchen.

## Die Lebensbedingungen der Mithäftlinge verbessern

Albert Kuntz, der als Kommunist seit 1933 in verschiedenen Gefängnissen und Lagern inhaftiert gewesen war, spielte im Widerstand im KZ Mittelbau-Dora sicherlich eine tragende Rolle. 1942 war er als führendes Mitglied des kommunistisch dominierten illegalen Lagerkomitees im KZ Buchenwald ins Visier der Gestapo geraten und zu seinem Schutz mit Hilfe seiner politischen Mithäftlinge in ein Außenlager nach Kassel verlegt worden. Von dort wurde er – wohl eher auf Betreiben der SS denn durch Manipulationen der Buchenwalder Widerstandsgruppen, wie es in der DDR-Literatur hieß<sup>7</sup> – im September 1943 in das neuerrichtete Außenlager Dora überstellt. Dort wurde der gelernte Kupferschmied von der SS als Lagertechniker eingesetzt und war maßgeblich am Aufbau des Barackenlagers beteiligt. Offenbar gelang es Kuntz zumindest zeitweilig, das Vertrauen des SS-Kommandanten Otto Förschner zu gewinnen. Nicht nur ehemalige Häftlinge wiesen nach dem Krieg auf das enge Verhältnis zwischen dem Kommandanten und dem Lagertechniker hin<sup>8</sup>, sondern auch vormalige SS- und Gestapo-Angehörige. Förschner scheint sich in Fragen des inneren Lagerbetriebs stark auf die politischen Funktionshäftlinge verlassen zu haben und Kuntz diente ihm dabei als Vertrauensperson und Mittelsmann. Beide einte das Ziel, die Bedingungen im Häftlingslager zu verbessern, wenn auch mit unterschiedlicher Motivation. Förschner wünschte sich einen reibungslos funktionierenden Lagerbetrieb, während Kuntz daran gelegen war, die Lebensbedingungen besonders seiner politischen Mithäftlinge zu verbessern. Mit ideologischer Übereinstimmung hatte die Zusammenarbeit von Kuntz und Förschner daher nichts zu tun. Es handelte sich um eine Art Zweckbündnis und zwar zwischen ungleichen „Partnern“. An der antifaschistischen Haltung des inhaftierten KPD-Funktionärs lässt dieses Bündnis ebenso wenig Zweifel wie an der nationalsozialistischen Überzeugung des SS-Offiziers.<sup>9</sup>

Albert Kuntz war mit der Praxis konspirativer, hierarchisch aufgebauten organisier-



*Albert Kuntz  
geboren am  
4. Dezember 1896,  
ermordet am  
23. Januar 1945 im  
KZ Mittelbau-Dora.*

*Quelle:  
VVN-Kalender 1950*





„Der Mithäftling“

Quelle: Herbert Sandberg. *Eine Freundschaft*, Berlin 1949

ter Widerstandsarbeit aus seiner Zeit im KZ Buchenwald vertraut. Seit Anfang 1944 scheinen sich, möglicherweise durch Kuntz befördert, die verschiedenen nationalen Widerstandsgruppen im Lager Dora untereinander abgesprochen zu haben. Inwieweit es jedoch nach Buchenwalder Vorbild zur Gründung eines Illegalen Internationalen Lagerkomitees unter Führung von Albert Kuntz gekommen ist, bleibt fraglich und geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor.<sup>10</sup> Im Wesentlichen scheinen die nationalen Widerstandsgruppen, darunter mindestens eine russische, eine deutsche, eine tschechische und eine französische, eher unabhängig voneinander und auf sich allein gestellt gearbeitet zu haben, was allein schon aus Gründen der Sicherheit und Konspiration sowie wegen der sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten wahrscheinlich ist. Schließlich dürften unterschiedliche politische Vorstellungen etwa zwischen den de-Gaulle-Anhängern unter den Franzosen und den Stalin-Anhängern unter den sowjetischen Häftlingen die internationale Zusammenarbeit nicht gerade erleichtert haben.<sup>11</sup>

### Die eigene Gruppe schützen und den Ausbruch planen

Vorrangiges Ziel der meisten Widerstandsgruppen war es, zunächst die wichtigen Positionen in der Häftlingsverwaltung einzunehmen, um auf die Leitung des Lagers Einfluss nehmen zu können und mindestens die Mitglieder der eigenen Gruppe zu schützen.<sup>12</sup> Besonders den deutschen politischen Häftlingen gelang das zumindest phasenweise. So gehörten etwa die zeitweiligen Lagerältesten Ludwig Szymczak, Georg Thomas, Christian Beham und Jupp Gammisch, der Lagerschutz-Kapo Otto Runki, der Kapo der Arbeitsstatistik, Ludwig Leineweber, sowie der Revier-Kapo Fritz Pröll zu den Angehörigen der deutschen Widerstandsgruppe.<sup>13</sup> Bis April

1944, als das Krematorium seinen Betrieb aufnahm, hielt diese Gruppe über Kassiber, die in Wundverbänden der nach Buchenwald transportierten Leichen versteckt waren, Kontakt zu den dort organisierten Häftlingen.<sup>14</sup> Die Tätigkeit der deutschen und der meisten anderen nationalen Widerstandsgruppen scheint sich im Wesentlichen auf den Schutz der jeweils eigenen Häftlingsgruppe und Selbstbefreiungsplanungen für den Fall des Anrückens der alliierten Streitkräfte konzentriert zu haben. Lediglich die Russen planten in ihrer Verzweiflung einen größeren Befreiungsschlag – jedenfalls nahm das die Gestapo an. Den entscheidenden Hinweis hatte sie von einem sich unter den Häftlingen als Franzose ausgebenden russischen Emigranten erhalten, der die Gespräche seiner russischen Mithäftlinge unerkannt

mitgehört hatte.<sup>15</sup> Danach sollen die russischen Häftlinge im Sommer und Herbst 1944 einen allgemeinen bewaffneten Aufstand und die Sprengung des Mittelwerkes am Jahrestag der Oktoberrevolution am 7./8. November 1944 vorbereitet haben.

Ob ein solch wahnwitziger Plan tatsächlich bestand, mag mit Recht bezweifelt werden; für die Gestapo war jedoch allein der Verdacht Anlass genug, brutal zuzuschlagen, zumal sie vermutete, dass die russischen Häftlinge bereits Kontakt zu russischen Zivilarbeitern in Nordhäuser „Fremdarbeiter“-Lagern aufgenommen hatten.<sup>16</sup> Anfang und Mitte November holten SS-Angehörige und Gestapo-Beamte in zwei Verhaftungswellen über 300 Häftlinge aus ihren Unterkünften und brachten sie in den „Bunker“ im Lager Dora und einige von dort aus in das Gestapo-Gefängnis in der Boelcke-Kaserne. Gleichzeitig durchsuchten sie die Unterkünfte im Lager Dora, wobei nach Auskunft des zuständigen Gestapo-Beamten einige Pistolen, Sprengstoff und zahlreiche selbstgefertigte Messer gefunden worden sein sollen.<sup>16</sup> Der ersten Verhaftungswelle vom 6. November 1944 fielen – möglicherweise zur Täuschung der russischen Häftlinge – viele Franzosen zum Opfer, aber auch der deutsche Lagerälteste Christian Beham, der tschechische Häftlingsarzt Jan Čespiva, der Russe Nikolaj Petrenko (einer der führenden Köpfe der sowjetischen Gruppe) sowie der sich als Franzose ausgebende Russe André Grotzo, der seine russischen Mithäftlinge verraten hatte und zur Tarnung ebenfalls verhaftet wurde.<sup>17</sup>

In der zweiten Verhaftungswelle von Mitte November wurden fast nur noch



„Die Hilfe“

Quelle: Herbert Sandberg. *Eine Freundschaft*, Berlin 1949

sowjetische Häftlinge in den „Bunker“ gebracht.<sup>18</sup> Dort wurden sie wie die zuvor Verhafteten brutal gefoltert und gezwungen, die Namen weiterer tatsächlicher oder vermeintlicher Beteiligten zu nennen. Nun folgten im Lager Dora fast täglich Verhaftungen, die sich bald nicht mehr nur auf die russischen Häftlinge beschränkten, sondern besonders auch die deutsche Widerstandsgruppe um Albert Kuntz und die beiden ehemaligen Lagerältesten Thomas und Szymczak erfassten.<sup>19</sup> Bis Ende Januar 1945 wurden fast alle Mitglieder dieser Gruppe in den „Bunker“ des Lagers Dora verschleppt, darunter auch die drei Genannten. Die meisten von ihnen überlebten die Bunkerhaft nicht. Der Revierkapo Fritz Pröll beging bereits vor seiner drohenden Verhaftung im November 1944 Selbstmord, der Kommunist Hans Merker soll auf dem Transport vom Außenlager Roßla nach Dora „auf der Flucht erschossen“ worden sein, und auch Albert Kuntz starb bald, nachdem er wochenlang gefoltert worden war. Acht weitere Häftlinge aus der Widerstandsbewegung, die zeitweilig hohe Funktionsposten in der Häftlingsverwaltung bekleidet hatten und seit Januar 1945 im Bunker gefangengehalten wurden, erschoss die Gestapo noch unmittelbar vor der Räumung des Lagers Dora in aller Heimlichkeit am Abend des 4. April 1945.

## Rassistische Rangordnung und tief sitzender Antikommunismus

Während den Verfolgungsorganen offenbar daran gelegen war, dass über die Ermordung der deutschen Häftlinge im Lager nichts bekannt wurde, ließen sie über 150 sowjetische Häftlinge, die des Widerstandes und der Sabotage beschuldigt wurden, öffentlich hinrichten.<sup>20</sup> In ihrer Verzweiflung versuchten Mitte März 1945 mehrere im Bunker inhaftierte Russen einen Ausbruch. Zwar gelang es ihnen, den SS-Aufseher zu überwältigen, und zwei Häftlinge konnten aus dem Arrestzellenbau in das Lager fliehen, die sofort alarmierte SS machte dem Ausbruchversuch jedoch sehr schnell ein Ende und richtete im Bunker ein Blutbad an. Die Überlebenden wurden auf Befehl von SS-Obersturmbannführer Bischoff am nächsten Tag hingerichtet, darunter auch die beiden Flüchtigen, die von Hunden im Lager aufgespürt worden waren. Im Gegensatz zu ihren sowjetischen Mithäftlingen wurden die Anfang November 1944 arrestierten Franzosen anscheinend geschont, denn die meisten von ihnen, wenn nicht sogar alle, haben überlebt.<sup>21</sup> Die unterschiedliche Behandlung der deutschen, französischen und sowjetischen Widerständler ist vermutlich zum einen Folge der rassistischen Rangordnung

„Es ist soweit“

Quelle: Herbert Sandberg,  
*Eine Freundschaft,*  
Berlin 1949



im KZ gewesen, zum anderen aber auch als Zeichen des tief sitzenden Antikommunismus bei den Verfolgungsorganen zu deuten. Während SS und Gestapo die „bürgerlichen“ Franzosen schonten und die deutschen Kommunisten offenbar nicht öffentlich hinzurichten wagten (möglicherweise aus Furcht, die Stellung der deutschen Funktionshäftlingen gegenüber der Masse der ausländischen Häftlinge könne dadurch desavouiert werden), gingen sie gegen die sowjetischen Häftlinge mit brutaler Härte vor.

Ein weiterer Grund für das harte Vorgehen gegen die sowjetischen Häftlinge mag jedoch auch darin gelegen haben, dass sie mehr als die anderen nationalen Gruppen der Sabotage im Mittelwerk bezichtigt wurden. Der Vorwurf der Sabotage der V-Waffen-Produktion lag den meisten der über 200 Todesurteile zugrunde, welche die Gestapo im Winter 1944/45 im Lager Dora vollstrecken ließ.<sup>22</sup> Tatsächlich waren etwa ein Drittel der im Mittelwerk montierten Raketen nicht einsatzbereit. Es dürfte jedoch vorschnell geurteilt sein, die Versagerquote generell auf organisierte Sabotage durch die Häftlinge zurückzuführen. Im Wesentlichen war die hohe Ausschussrate dadurch bedingt, dass die V2-Rakete technisch noch nicht ausgereift war.<sup>23</sup> Dass dennoch einzelne Häftlinge durch Manipulationen an Bauteilen die Raketenmontage im Mittelwerk sabotiert haben, ist damit nicht ausgeschlossen.

Das Ausmaß der Sabotage im Mittelwerk abschließend zu beurteilen, wird wohl nicht mehr möglich sein. Insgesamt hatte nur ein kleiner Teil der Häftlinge überhaupt die Möglichkeit, die Raketenmontage zu sabotieren, musste der weitest- aus größte Teil der Mittelbau-Häftlinge

doch in Baukommandos arbeiten. Die Geschichte des Widerstandes im KZ Mittelbau-Dora kann daher nicht auf die Widerstandsbewegung im Lager Dora und schon gar nicht auf die Sabotage im Mittelwerk reduziert werden.

Widerstandsgruppen gab es auch in einzelnen Außenlagern, vor allem in solchen, die über einen längeren Zeitraum existierten. Die Gruppe im Lager Ellrich-Juliushütte ist bereits erwähnt worden. In Harzungen setzte sich die organisierte Widerstandsgruppe aus knapp 20 Häftlingen zusammen, die allesamt wichtige Posten innerhalb der Häftlingsverwaltung bekleideten. Das erleichterte ihnen den Kontakt zu ihren Genossen in der Arbeitsstatistik im Lager Dora, von denen sie auch ihre Anweisungen erhielten. Das Ziel dieser im Sommer 1944 gebildeten Gruppe war die Selbstbefreiung des Lagers im Falle des Herannahens der alliierten Truppen. Nach der Aufdeckung der Widerstandsbewegung in Dora und den nachfolgenden Verhaftungswellen ab November 1944 soll es auch in Harzungen zu Verhaftungen gekommen sein. Die meisten Funktionshäftlinge konnten sich aber offenbar in ihren Positionen halten.

Auch in der SS-Baubrigade IV (Lager Ellrich-Bürgergarten) haben die deutschen politischen Funktionshäftlinge an der Spitze der Häftlingsverwaltung eine Widerstandsgruppe gebildet, die sich, glaubt man der Autobiographie des SS-Lagerführers, diesem wenige Tage vor der Räumung des Lagers im April 1945 anvertraute, um ein Blutbad während des „Evakuierungsmarsches“ zu verhindern. Je länger ein Lager bestand und je größer seine Häftlingsverwaltung war, desto besser scheinen für die Lagerinsassen die



Möglichkeiten für organisierten Widerstand gewesen zu sein. Gerade die Mitarbeit in der Häftlingsverwaltung stellte dafür eine wesentliche Voraussetzung dar. Widerstand war im Wesentlichen eine Sache der „prominenten“ Häftlinge. Für die große Mehrheit der nichtprivilegierten Lagerinsassen ergab sich hingegen kaum eine Möglichkeit, sich einer Widerstandsgruppe anzuschließen, ganz abgesehen davon, dass die meisten von ihnen zunächst einmal versuchen mussten, selbst am Leben zu bleiben.

Gleichwohl darf die moralische Wirkung offener Widerstandshandlungen auf den Selbstbehauptungswillen auch der nichtprivilegierten Häftlinge nicht unterschätzt werden. Als sich die beiden kommunistischen Lagerältesten Szymczak und Thomas im März 1944 vor der gesamten auf dem Appellplatz angetretenen Belegschaft des Lagers Dora weigerten, einen Häftling zu erhängen, hat das unter ihren Mithäftlingen eine entsprechende Wirkung gehabt, stellten die beiden doch den totalen Machtanspruch der SS in Frage.

Es gab im KZ Mittelbau-Dora mithin offenen und organisierten Widerstand, er war jedoch auf eine sehr kleine Minderheit unter den Häftlingen beschränkt. Auf keinen Fall kann die Rede davon sein, dass es in Mittelbau-Dora wie in Buchenwald eine breite, unter einheitlicher Leitung stehende Widerstandsfront unter den Häftlingen gegeben habe, wie es in der eingangs zitierten DDR-Literatur hieß. Dafür waren die Bedingungen nicht gegeben, und es ist kein Zufall, dass die wenigen „politischen“ Funktionshäftlinge Anfang April 1945 die Räumung des Lagers mit den anschließenden Todesmärschen nicht verhindern oder zumindest hinauszögern konnten, wie es in Buchenwald der Fall gewesen ist. Dessen ungeachtet waren sehr viele Häftlinge Mittelbau-Doras Widerstandskämpfer. Als solche waren sie in das KZ eingewiesen worden, und als solche sind viele von ihnen auf den Baustellen des Projektes Mittelbau zu Tode geschunden worden.

## Anmerkungen

- 1 W. Glöde: Albert Kuntz. Ich weiß, dass wir Sieger sein werden! Erfurt o.J. [1983], S. 19.
- 2 Götz Dieckmann, Peter Hochmuth: KZ Dora-Mittelbau. Produktionsstätte der V-Waffen. Kampffront gegen faschistischen Terror und Rüstungsproduktion. Hrsg. vom Rat der Stadt Nordhausen, o.O. [Nordhausen] 1971, S. 66.
- 3 Herrmann Langbein: „... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank“. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938–1945. Frankfurt/Main 1980, S. 57.
- 4 Vgl. dazu ausführlich Jens-Christian Wag-

- ner: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora. Göttingen 2001, S. 359–394.
- 5 Vgl. ebd., S. 413f und 429f.
  - 6 Serge Miller: Le laminoir – Récit d'un Déporté. Paris 1947, zit. nach Manfred Bornemann: Aktiver und passiver Widerstand im KZ Dora und im Mittelwerk. Berlin/Bonn 1994, S. 38f.
  - 7 Vgl. etwa Wolfgang Kießling: Stark und voller Hoffnung. Leben und Kampf von Albert Kuntz. Berlin (DDR) 1964, S. 200ff.; sowie Erhard Pachaly: Die Entwicklung und der Kampf des Parteiaktives der Kommunistischen Partei Deutschlands im Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Weimar 1988 (Buchenwald-Heft 13/14), S. 73.
  - 8 Vgl. dazu etwa die Aussage des kommunistischen Lagerältesten im Lager Harzungen, Jupp Wortmann, der 1966 gegenüber einer Ost-Berliner studentischen Forschungsgruppe berichtete: „Der [Förschner] hätte uns lieber behalten. Das soll heißen, dass die Politischen einen gewissen Stand bei ihm hatten, vor allem Albert Kuntz, wenn er ihm gewisse Vorschläge unterbreitete, z. B. Vorschläge für Funktionen in Arbeitskommandos und Blocks. Er wollte also die Funktionen wieder mit Roten besetzen und nicht mit BVern [„Berufsverbrecher“], damit die Arbeit richtig gemacht wurde.“ Dokumentationsstelle der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, O/032-92, S. 5. Über seine Ernennung zum Lagerältesten in Harzungen berichtete Wortmann: „Förschner fragte dann, ob Albert Kuntz einen passenden Mann hätte. Da meinte Albert Kuntz, da wäre zufällig einer aus Harzungen hier, Sie können sich ihn ja mal ansehen. Dann riefen sie mich rein. Förschner meinte: ‚Das geht in Ordnung‘, ging ans Telefon und rief nach Harzungen durch: ‚Der Häftling 2432‘, das war meine Nummer, ist mit sofortiger Wirkung zum Lagerältesten einzusetzen.“ Ebd., S. 7.
  - 9 Bornemanns Darstellung, die Förschner schon fast den Rang eines Widerstandskämpfers verleiht und Kuntz als Spitzel denunziert, wirkt daher mehr als überzogen und wird dem historischen Gegenstand nicht gerecht; vgl. Bornemann, Widerstand, S. 45 ff., insbesondere S. 53.
  - 10 Einen der wenigen Hinweise lieferte der ehemalige Häftlingsarzt Dr. Jan Čespiva, der 1960 in einer Zeugenvernehmung durch die Staatsanwaltschaft Frankfurt angab, Leiter der „illegalen internationalen Organisation“ im Lager Dora gewesen zu sein; vgl. Aussage Čespiva, 7.4.1960, BA Ludwigsburg, 429 AR-Z 85/60, Bl. 1.
  - 11 Besonders die überwiegend konservativ orientierten Franzosen, unter denen sich viele Offiziere befanden, sollen weitgehend selbständig agiert haben; vgl. Aussage Karl Feuerer, o.D. [um 1947], BStU, ZM 1625, Bd. 56, A. 265, Bl. 15. Nahezu alle Franzosen waren über das KZ Buchenwald nach Mittelbau-Dora deportiert worden. In Buchenwald hatte die dortige Häftlingsverwaltung, die kommunistisch geprägt war, dafür gesorgt, dass die französischen Kommunisten in Buchenwald blieben, während die konservativen Résistance-Kämpfer auf die Listen gesetzt wurden, die

- von der SS für die Dora-Transporte angefordert wurden; vgl. Jens-Christian Wagner, Noch einmal: Arbeit und Vernichtung. Häftlingseinsatz im KL Mittelbau-Dora 1943–1945. In: Norbert Frei u.a. (Hg.): Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik. München 2000, S. 11–41, hier S. 23ff., insbesondere S. 31. Aus diesem Grund waren die französischen Dora- und Buchenwald-Überlebenden auch nach dem Krieg politisch gespalten. Während sich die einen im kommunistisch orientierten Verband Buchenwald-Dora sammelten, gründeten die anderen den gaullistisch geprägten Verband Dora-Ellrich et Kommandos.
- 12 Vgl. Bericht Ludwig Leineweber, o.D. [um 1947], BStU, ZM 1625, Bd. 56, A. 265, Bl. 8 ff., sowie Bericht Bruno Sickert und Erich Neumann, o.D., DMD, EB/HD-52.
  - 13 Vgl. ebd.
  - 14 Vgl. ebd.; Bericht Dr. Hessel Louws Groeneveld, o.D., DMD, EB/HN-5, Bl. 12; Bericht Zygmunt Zonik, o.D., DMD, 20.3.2/4, sowie Bericht Dr. Jan Čespiva, o.D., DMD, 50.3.1/1.
  - 15 Genaue Angaben zu dieser und anderen Zeugenaussagen finden sich in Jens-Christian Wagner (wie Anm. 4), S. 395ff.
  - 16 Vgl. ebd.
  - 17 Vgl. Veränderungsmeldungen KZ Mittelbau, 7.11.1944, National Archives Washington (NAW), Mikrofilm A 3355 Buchenwald P 15, unpag.
  - 18 Vgl. Bericht Karl Feuerer (wie Anm. 11).
  - 19 Die beiden Kommunisten hatten sich als Lagerälteste im Frühjahr 1944 vor der angetretenen Lagerbelegschaft geweigert, auf dem Appellplatz einen russischen Mithäftling zu erhängen. Daraufhin waren sie von ihren Posten entfernt und in Arrest genommen worden. Zwei Wochen später hatte ihnen die SS jedoch wichtige Funktionsposten in der Arbeitsverwaltung des Lagers zugewiesen; vgl. Wagner (wie Anm. 4) S. 353.
  - 20 Vgl. Aufstellung der Todesfälle im KZ Mittelbau, 1. Quartal 1945, NAW, M-1079, Roll 11, Bl. 615.
  - 21 Zwei der am 6.11.1944 verhafteten Franzosen haben später Erlebnisberichte veröffentlicht; vgl. Jean Michel: Dora. Paris 1975 sowie Frère Birin des Écoles Chrétiennes (Alfred Untereiner): 16 Mois de Bagne Buchenwald-Dora. Epernay 1947. Ernst Sander gab in seiner Vernehmung im Essener Dora-Prozess an, die Franzosen seien geschont worden, weil der Spitzel Grotz gegenüber Gestapo-Chef Häser vor seiner Mitarbeit die Bedingung gestellt habe, „dass den Franzosen nichts geschehe“; Aussage E. Sander, o.D. [1967/68], HStA Düsseldorf, Zweigarchiv Kalkum, Gerichte Rep. 299/585, unpag.
  - 22 Vgl. Wagner (wie Anm. 4) S. 352ff.
  - 23 Vgl. die Aussage der ehem. V2-Ingenieure K.-H. Sperlrich, 12.3.1969, BA Ludwigsburg, 429 AR-Z 85/60, Bl. 1120 f., und Dr. Günther G., 6.6.1969, ebd., Bl. 804.